Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum

Herausgeber: Benediktiner von Mariastein

Band: 46 (1968)

Heft: 6

Artikel: Christkind : Illusion oder Wirklichkeit?

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1030639

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein Licht entzündet sich am andern,
der Christ an Christus

Christkind – Illusion oder Wirklichkeit?

— «Es ist einfach, ein Kind zu sein. Selbst dann, wenn einem nicht gerade gar alles in den Schoss fällt, was das Herz begehrt, denn man lebt doch in einer eigenen Welt, in die kein anderer einzudringen vermag, voller Märchen und Wunder. Ja, die Erwachsenen helfen einem sogar dabei, erzählen vom Christkind, von Sankt Nikolaus, von den Engeln und vom Osterhasen. Man steht immer im Mittelpunkt, wird bewundert, belächelt und gestreichelt, wenn man in ihrer Gesellschaft ist. Ohne sich viel Mühe zu geben, ist man reizend und wird geliebt . . .
— Aber dann sagte man mir eines Tages, es gäbe ja gar keinen Weihnachtsmann, und das mit dem Christkind sei ein Märchen. Zuerst wollte ich es nicht glauben. Dann war ich stolz, zu den Grossen, zu den «Eingeweihten» zu gehören. Zum Schluss aber weinte ich jämmerlich. Mit Weihnachtsmann und all den anderen Märchenfiguren starb so vieles für mich. Weihnachten wurde zu einem Fest der Geschäftigkeit, des Trubels, der Verwandtenbesuche, des guten Essens. Geheimnisse und Wunder verloren ihren Zauber . . .»

Vielleicht scheint dieses Zeugnis eines Jugendlichen manchen unglaubhaft. Und doch gibt es viele, die Jahr für Jahr vor der nackten Tatsache stehen: Die grossen Leute haben mich betrogen, es ist alles nicht wahr!
Um den unglückseligen Einfluss des Christkindmärchens recht zu verstehen, müssen wir uns klarmachen, was in einem Kinderherzen vor sich geht, das in der Erwartung auf das Kommen des Christkinds lebt. Letztlich ist es für das Kind nicht einmal so wichtig, ob der Wunschzettel in Erfüllung geht, sondern wichtig ist, dass das Christkind wirklich in Freundlichkeit und Liebe an das Kind denkt. Die Erfahrung, welche die Augen des Kindes leuchten lässt ist die: dass das Christkind persönlich zu ihm kommt, sich eigens seines Kummers und seiner kleinen Wünsche annimmt; ja, dass man ihm — wenn man gut und brav ist, so sagen wenigstens die grossen Leute — sogar auf der «Strasse begegnen» kann.
Das Kind lebt in einer Welt, die wesentlich heil ist. Wir können diese Welt das «Paradies» nennen. Wohl hat das Kind vielleicht schon manchen Kummer auf dieser Erde erlebt —

aber all dieser Kummer war doch heilbar. Gott, der grosse Beschützer des Tages und der Hüter der Nacht, Er war nahe. Für das Kind ist also die Welt heil — nicht nur in der Hoffnung, sondern tatsächlich.
Gewiss, das Kind — zumal das ältere — weiss, dass Gott überall ist. Aber dieses «überall» hat es nie erfahren können. Es hat Ihn nie sehen, nie greifen können, nie die Spur seiner Füsse gefunden, nie den Klang seiner mächtigen Stimme vernommen. Aber einmal im Jahr — so versichern die grossen Leute — kann man dem Christkind «auf der Strasse» begegnen. Einmal im Jahr tut sich der Himmel auf und seine Herrlichkeit ergiesst sich über die Erde: Sankt Nikolaus steigt herab, Scharen von Engeln kommen und schliesslich sogar das Christkind selbst und beschert die Kinder. Darauf hin lebt das Kind, und es ist ganz gewiss: Gott kümmert sich persönlich um mich, ich brauche keine Angst zu haben.
Schliesslich kommt aber der Augenblick — nachdem zuerst aufkeimende Zweifel vielleicht mit Behutsamkeit noch beschwichtigt wurden —, da das Kind ganz schrecklich erfährt, dass es kein «Christkind» gibt. — Können wir jetzt verstehen, dass für ein solches Kind die Welt der Geborgenheit in Gottes Nähe jäh zusammenbricht? Dass es dann verzweifelt fragt: «Aber dann gibt es doch wenigstens einen Sankt Nikolaus?» Selbst das wäre noch eine Kostbarkeit für das Kind, ein Sendbote von Gott — etwas, das man hätte greifen, sehen und hören können —, etwas, das die Ferne Gottes erträglich gemacht hätte ... Aber es gibt auch keinen Sankt Nikolaus.
Somit wird die Welt leer, ohne Gott, ohne Zeichen seiner Gegenwart. Die heile Welt des «Paradieses», die in Christus erlöste Welt, sie ist zusammengebrochen. Übrig bleibt eine Erde, verzweifelt fern von Hilfe und Geborgenheit, mit einem abstrakten und unwirklichen Gott. Übrig bleibt Weihnachten als Fest der Geschäftigkeit und des Trubels.

Es sieht fast so aus, als vermöchten wir unseren Kindern Religion nur dann erlebnismässig nahezubringen, wenn wir ihnen «Aberglauben» oder Illusionen «verkauften», dabei hätten wir es doch in der Hand, ihnen von Anfang an die «Wahrheit» zu sagen und ihnen dadurch manche ernüchternde — ja enttäuschende Erkenntnis zu ersparen.

Gerade die stillen Abende des Advents sind wie geschaffen, die Kinder einmal um den Adventskranz zu versammeln und in einer kleinen Feier vom kommenden Christus, dem Heil und Erlöser der Welt zu erzählen — sie in dieses «Geheimnis» einzuführen, damit sie ihm trotz der Nüchternheit des Glaubens *persönlich* und vor allem *wahr* zu begegnen vermögen ..., vielleicht müsste eben während dieser Zeit der Bildschirm einmal verblassen und das Radio schweigen.
Für die Kleineren könnte dieses Erfahren zunächst einmal darin bestehen, dass Vater oder Mutter einfach da sind für ihre Fragen «an das Christkind». Damit aber dieses Gespräch nicht einfach in der Luft hängt, sollte es, mit einem Gebet oder Lied umrahmt, wirklich der religiösen Erfahrung dienen.
An einem anderen Abend liesse sich vielleicht etwas aus der Heilsgeschichte erzählen: Wie die Familie des Patriarchen Jakob in die Hungersnot geriet und wie Gott ihnen in Josef — den übrigens die eigenen Brüder verkauft hatten — einen Retter sandte und wie dann die Freude gross war ..., oder: Wie das Volk der Juden in Ägypten harte Frondienste leisten musste, in aller Verzweiflung zu Gott aufschrie, und wie Gott ihnen in Moses einen Erlöser schickte, und wie dann die Freude gross war ... schliesslich: Wie überhaupt alle Völker auf den warteten, der sie *heil* machte ... Wie Gott sich der Menschen erbarmte und selber zu ihnen kam und immer noch kommt, um

sie zu erlösen und wie da dann die Freude gross war . . . Wer glaubt, das Erzählen falle ihm zu schwer, dem stehen sehr gute Hilfsmittel zur Verfügung, wie zum Beispiel das sechste Bändchen der Herder Kinderbibel: «Als der Heiland auf die Welt kam».

Während die Jüngeren immer wieder fragen, was denn eigentlich für eine «besondere Zeit» sei, so begegnen die grösseren Kinder überall in irgendeiner Form der «Weihnachtsbotschaft», wenn auch in dem höchst säkularisierten Sinn der Weckung eines grösseren Kaufinteresses. Es ist wichtig, dass gerade darüber mit ihnen gesprochen wird — dass ihnen klargemacht wird: nicht das «Christkind» ist es, das mir dieses oder jenes Geschenk bringt, sondern die Menschen selbst beschenken sich gegenseitig, als Ausdruck der Freude, die überall ist, weil Christus — der Retter, der Erlöser, der Heilbringer — zu uns Menschen gekommen ist. Hier aber wird das Kind merken, dass etwas nicht stimmt, und da müssen sich selbst die Erwachsenen fragen: Was haben wir aus Weihnachten gemacht?

Zu dieser Frage wird es wohl kaum eine Patentlösung geben. Am besten wird sein, wir begegnen der weihnächtlichen Botschaft wieder mit weitherziger Ehrlichkeit und Offenheit, um zu erfahren, dass darin die Ankunft des Messias, Erfüllung aller Erwartung, Heil und Rettung der Welt als gegenwärtig ausgesagt sind.

Dieser Offenbarung kann dann nur noch das *lobpreisende Tun* der «Hirten» folgen, die das Wort Gottes in seinem Tun bestätigt sehen, und das *Weitersagen* dieses Wortes, das ja eigentlich «allen Menschen gilt».

Unsere Aufgabe wäre also: Dem Kind dieses «Christkind» — das niemandem «auf der Strasse». . ., oder im Warenhaus begegnet — mitzugeben, damit es — erfüllt von innerer Freude — diese Gotteserfahrung mithinausnimmt in den Alltag.

P. Bonifaz

Ein sinnvolles Weihnachtsgeschenk

Überlegungen zu einer neuen Bibelausgabe*

Noch nie ist in einem feierlichen kirchlichen Dokument derart eindringlich und allgemein die Lesung der Hl. Schrift empfohlen worden, wie das in der dogmatischen Konstitution «Über die göttliche Offenbarung» des 2. Vatikanischen Konzils geschehen ist. Die Kirche war zwar schon immer von der Heiligkeit der biblischen Bücher überzeugt. Aber dieser Glaube wurde von den Konzilsvätern von neuem bekräftigt. Die heiligen Schriften sind von Gott eingegeben und ein für alle Mal niedergeschrieben, vermitteln sie unmittelbar das Wort Gottes selbst. In ihnen kommt der Vater, der im Himmel ist, seinen Kindern auf Erden entgegen und nimmt mit ihnen das Gespräch auf. Die heiligen Bücher lassen in den Worten der